

ZU DRITT AM PLATTENSEE

Ernst Eichholzer am 1998-06-02 an Margrit Schriber

Wir sind zehn Tage aus unserem Kururlaub am Plattensee zurück. Diesmal ist meine Schwester Lisbeth, die Zweitälteste von Eichholzers, mitgekommen. Sie und Sonja sind eine Woche vor mir geflogen, für den Grossen Service. Beide sehen nun bloss so alt aus, wie vor der Kur. Schöner Erfolg; immerhin zwei Wochen Alterungsstillstand. Ich kam dann am Samstag drauf aus dem Himmel geschwebt. Die beiden aufgefrischten Damen kamen mich mit einer zweispännigen Kutsche am Flughafen abholen. Die übrigen Passagiere, die mit einem ganz profanen Bus ins Hotel transferiert wurden, dienten als Zuschauer. Der Kutscher begrüßte mich mit einem Aprikosenschnaps, die Schwester Elisabeth mit einem Wangenschmatz und Eheweib Sonja mit einem Frontalkuss derweil eines der Pferde einen sagenhaft würzigen Brunz auf die Betonpiste pflatschen liess. So rochen wir den alle mindestens bis zu den Knien nach Ross. Die Zuschauer nahmen's wohlwollend zur Kenntnis und kletterten befriedigt in ihren Bus.

Das war um 15 Uhr 45. Sechseinhalb (6 ½) Stunden und eine Flasche Schnaps später kamen wir auf dem Reithof an. Der war immerhin in der Nähe unseres Hotels. (Wenn Du demnächst kommst, zeige ich dir auf der Europakarte welchen Weg wir vom Flugplatz zum Hotel einschlugen.) Der Kutscher schirrte seine Rosse aus und trug sie in die Boxen zurück. Dann schrieb er auf die Boxentür „für unbestimmte Zeit ausser Betrieb“. Wir immerhin noch Menschenähnliche wurden mit einem Gulasch aus anderen Pferden abgefüttert, das wir mit einigen Bierchen runterspülten. Dann humpelten wir mit wundgescheuerten Füdli ins Hotel zurück, wo wir bereits berühmt waren. Das ist nicht das gleiche wir prominent. Eher ähnlich mit leicht gaga. Als Lisbeth anderntags, mit dem Sonnenhut auf dem Kopf, ins Allerheiligste der Kuranlage - da wo das warme Heilwasser auf die höchstens zwanzig maroden Leiber herunter plätschert - getänzelt kam, und „Grüss Euch Gott, alle miteinander, alle miteinander“ sang, mit Refrain, war die Volksmeinung endgültig zementiert. (GAGA, grossgeschrieben)

Letztes Jahr haben wir auf ungarisches Volksliedergut verzichtet. Diesmal konnten wir das Schwesterchen Elisabeth nicht vorenthalten. Wir begleiteten sie. Grosse Operettengala in der Galerie, deutsch aufbereitet. Die Kurgäste strömten. Hauptsächlich von ihren westlichen Brüdern kolonialisierte Deutsche aus dem Osten. Teilweise aber auch die Brüder selbst. Lisbeth, Sonja und ich drückten das Durchschnittsalter der Gäste deutlich nach unten. Kein Kleiderzwang, Abendkleid über Hängebusen bis Hotpants über Orangenhaut. Niederlassung auf Campingstühlen, seitlicher Druck via Oberschenkel auf die Vorratsdöschen für künftige Nachkommen. Begrüssungen, Geschwafel, Husten, Scharren: Achtung, der Maestro tritt auf, beschleunigten Schrittes, Mähne lang genug für professionelles Wehen, kurzer Knicks, das 2+2 Orchester (2 x berockt, 2 x behost) hopst hoch, knickt nieder. Der Maestro lagert seine Massen auf dem Drehstühlchen am Klavier, die ersten Hammerschläge malträtieren das Trommelfell. Nach ein paar Immunisierungsminuten tappt die Sopranistin die

Hühnerleiter runter und die ersten Töne dröhnen ins Publikum. Als erstes wird mir klar, dass diese Dame in einem Einfamilienhaus wohnt; eine Blockwohnung würde ihr stante pede gekündigt. Das Stimmvolumen ist enorm. Im Programm steht „Alles auf Deutsch“. Gut, dann hat sie halt einen Sprachfehler. Lisbeth ist beeindruckt.

Dafür ist der Tenor Wort für Wort zu verstehen. Trotzdem sein Bauchfell von einem Korsett beengt wird, dass er sich noch in den Frack zwingen kann. Auch die Melodie ist erkennbar, ist ja auch „Komm Zigan“. Lisbeth erkennt auch.

Fürs Ballett wird's feierlich: Die Musik kommt ab CD, die Festhüttenlautsprecher geben ihr Bestes. Die 4 Ballerinen und die 4 Ballermänner ebenfalls. Sie sind katholisch. Jedenfalls in einem katholischen Turnverein, wo die Buben und die Mädchen noch nicht zusammen üben dürfen. Sie verständigen sich aber über Zurufe, so dass keines von der Bühne fällt. Der Mann mit dem Köfferchen und der Rotkreuzarmbinde in der ersten Reihe kommt also nicht zum Einsatz, der erste Tanz endet ohne Blutverlust. Lisbeth ist gerührt „nei si gänd sich doch e sone Müeh“.

Aber auch der Sohn vom Stasi-Mielke ist begeistert. (Ich habe gar nicht gewusst, dass der einen Sohn hat. Gleich ihm aber aufs Haar und ist auch schon gegen 70. Muss ihn jung gehabt haben.) Also der schleppt sich jedesmal, wenn die Athletinnen ein paar Beine lüpfen, an den Bühnenrand und macht einäugige Fotos. Das andere Auge braucht er anderweitig um die Übersicht nicht zu verlieren und um nichts zu verpassen. Nach vollbrachter Tat sieht er immer Applaus heischend ins Publikum. Erfolglos. Dann schaut er traurig und die roten Bäggli werden bleich. Lisbeth bemitleidet.

Sonja benimmt sich vorbildlich. Lacht nur mit dem Bauch, nicht mit dem Kehlkopf. Wir freuen uns an der Freude Lisbeths. Nochmals bange Minuten während dem Finale. Das Gedränge auf der Bühne ängstigt. Es fällt aber nur eine Kulisse und ein Balletter auf eine Balletterin. Aber das gehört vielleicht zum Programm; jedenfalls bringt's Applaus.

Und ich, wie freue ich mich, als mir mein geliebtes Weib Sonja auf dem Nachhauseweg die Erlaubnis erteilt, die nächsten drei Monate in der Badewanne singen zu dürfen!